

Gesellschaftliche Einstellungen zur Rückkehr des Wolfs nach Deutschland

1. Relevanz gesellschaftlicher Einstellungen

Im Jahr 2000, vor über zwanzig Jahren, kamen in Deutschland erstmals wieder Wolfswelpen in freier Wildbahn zur Welt. Seitdem ist die Wolfspopulation auf um die 100 Rudel angewachsen und gab es Wolfsnachweise in elf von sechzehn Bundesländern (DBBW 2019). Modellierungen legen nahe, dass trotz der relativ hohen menschlichen Besiedlungsdichte noch deutlich mehr Rudel in Deutschland geeigneten Lebensraum finden können (Kramer-Schadt et al. 2020). Rein ökologisch betrachtet ist also von einem weiteren Wachstum der Wolfspopulation auszugehen, womit sich die Frage stellt, wie Vorhandensein und Zunahme der Wolfsvorkommen in Deutschland von den hier lebenden Menschen wahrgenommen werden und wie dies deren Einstellung gegenüber Wölfen beeinflusst.

Relevant ist diese Frage zum einen, weil ein entscheidender Faktor für die Größe und Verbreitung der Wolfspopulation in Deutschland der Schutzstatus des Wolfs ist, wie seine Ausrottung Mitte des 20. Jahrhunderts und Wiederansiedlung und Populationswachstum nach Unterschutzstellen verdeutlichen (Reinhardt et al. 2019). Die Naturschutzpolitik und somit der Schutzstatus des Wolfs wiederum werden von gesellschaftlichen Einstellungen zu Wölfen geprägt, z.B. durch Wahlverhalten, öffentliche Meinungsäußerung oder die Interaktion verschiedener Interessengruppen untereinander und deren Auswirkungen auf Wahlprogramme (siehe Carter, Linnell 2016). Gesellschaftliche Akzeptanz für die Präsenz von Wölfen in Deutschland ist somit eine Grundvoraussetzung für deren langfristigen Schutz.

Des Weiteren haben Wölfe unter Umständen Auswirkungen auf das menschliche Wohlergehen. Sie können Vorteile mit sich bringen, wie z.B. eine Reduzierung von Krankheitserregern (Tanner et al. 2019), Stärkung des Tourismus oder empfundene Bereicherung durch die ihre bloße Existenz (Marchini et al. 2019), aber auch eine Beeinträchtigung darstellen, z.B. durch den Verlust von Nutztieren, erhöhten Arbeitsaufwand durch Schutzmaßnahmen in der Tierhaltung, empfundenen Einschränkungen der Freizeitgestaltung (Kaczensky 2006; Morehouse, Boyce 2017; Arbieu et al. 2019) oder Empfindungen wie Angst und Sorge (Lute et al. 2016). Der Erfolg des Wiederbesiedlungsprozesses ist demnach nicht nur am Populationsstatus des Wolfs zu messen, sondern auch an seinen Auswirkungen auf die Gesellschaft und deren Berücksichtigung in der Naturschutzplanung (Carter, Linnell 2016; Marchini et al. 2019). Gesellschaftliche Einstellungen können Indikator für vorherrschende Empfindungen und somit menschliches Wohlergehen sein und erlauben gleichzeitig Ausblicke auf deren naturschutzpolitische Konsequenzen. Die Untersuchung gesellschaftlicher Einstellungen zu Wölfen ist somit ein wichtiges Werkzeug für die Entwicklung von Strategien für die Koexistenz von Mensch und Wolf.

2. Einstellungen zu Wölfen in Deutschland

2.1. Berücksichtigte Quellenarten

Unseres Wissens nach existieren derzeit drei bundesweit repräsentative Umfragen bezüglich Einstellungen zu Wölfen in Deutschland. Im Auftrag des NABU wurden 2015 und 2018 von der forsa Politik- und Sozialforschung GmbH 2.012 bzw. 2.009 für den Bundesdurchschnitt repräsentative Erwachsene über das Befragungspanel forsa.omninet befragt; 2018 zusätzlich 150 Personen aus Brandenburg und Sachsen (NABU 2015; NABU 2018). Eine dritte Befragung wurde vom Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrum in Auftrag gegeben und von der Aproxima Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung Weimar GmbH 2017 durchgeführt. Hierzu wurden 1.000 für den Bundesdurchschnitt repräsentative Erwachsene und zusätzlich 250 für die Wolfsregion Görlitz repräsentative Erwachsene per Telefon befragt (Arbieu et al. 2019).

An nicht bevölkerungsrepräsentativen Studien wurden die Ergebnisse der Befragung von 364 bzw. 229 an deutschen Hochschulen Studierenden (Hermann et al. 2013; Straka et al. 2020) und von 1243 Schüler*innen der Klassen 7 bis 13 in Süd-Niedersachsen, der Lausitz und dem Rothaargebirge (Hermann, Menzel 2013) herangezogen. Aufgrund der spärlichen Datenlage berücksichtigt der vorliegende Artikel auch Quellen, die kein Peer-Review-Verfahren durchlaufen haben, wie Abschlussarbeiten (König 2010; Bauer 2019) und den Bericht zu einer 2006 in Sachsen, Brandenburg

(damals noch wolfsfrei) und Freiburg durchgeführten Medien- und Akzeptanzstudie mit 1072 verwertbaren Fragebögen (Kaczensky 2006).

2.2. Überwiegend positive Einstellung zum Wolf und seiner Rückkehr

Die repräsentativen Umfragen zeigen ein klares Überwiegen positiver Empfindungen und Einstellungen zum Wolf (Arbieu et al. 2019; NABU 2018). So bringen 88% der Menschen in Deutschland dem Wolf neutrale bis sehr positive Empfindungen und Gefühle entgegen; mehr als die Hälfte (54%) sogar positive bis sehr positive (NABU 2018). Ein Großteil (79%) der Befragten freut sich, dass der Wolf wieder die Landschaft bereichert und die meisten Menschen, die angaben, bereits einen freilebenden Wolf in Deutschland gesehen zu haben, verbuchten dies als positives Erlebnis (Arbieu et al. 2020). Der Großteil der deutschen Bevölkerung bejaht die Rückkehr des Wolfs (NABU 2018; Arbieu et al. 2019) und ist bereit, Wölfe in der Nähe des eigenen Heimatorts zu dulden (Arbieu et al. 2020). Unter den Befragten sind 78% der Meinung, dass Wölfe in Deutschland leben können, auch falls es teilweise zu Problemen kommt (NABU 2018). Obwohl der Anteil derjenigen, die der Meinung waren, die Rückkehr des Wolfs nach Deutschland berge Risiken, zwischen 2015 und 2018 von 37% auf 46% anstieg, schlug sich dies nicht in einer Zunahme negativer Empfindungen und Gefühle nieder (NABU 2015; NABU 2018). Die Wolfspopulation in Deutschland ruft also trotz Wachstum und Ausbreitung nach wie vor hauptsächlich positive Empfindungen hervor und wird von den meisten als Bereicherung wahrgenommen.

2.3. Starke Divergenzen bergen Konfliktpotenzial

Dennoch verläuft die Wiederbesiedlung nicht ohne soziale Spannungen (Köck 2019). Das Konfliktpotenzial liegt hierbei nicht im (insgesamt hohen) Durchschnitt der Akzeptanz für den Wolf, sondern in der Verteilung der Akzeptanzwerte. Streut die Akzeptanz der Bevölkerung um den Durchschnittswert und ist die Streuung eher gering, können sich Entscheidungsträger*innen (im Rahmen der ökologischen und finanziellen Möglichkeiten) an diesem orientieren (**Abb. 1A**). Liegen jedoch eine hohe Streuung und sogar eine Aufspaltung der Akzeptanzwerte in Befürwortung und Opposition vor (**Abb. 1B**) können selbst Kompromisse in der Entscheidungsfindung zu Unzufriedenheit und Konflikten führen (Eklund et al. 2020a). Das Abwägen der Meinungen und Bedürfnisse beider Seiten stellt die mit der Entscheidung Betrauten dann vor große Herausforderungen (Carpenter et al. 2000). Ansätze zur Konfliktminimierung, wie sie im letzten Abschnitt des Artikels angeführt werden, sind somit wichtig, um soziale Spannungen zu verringern.

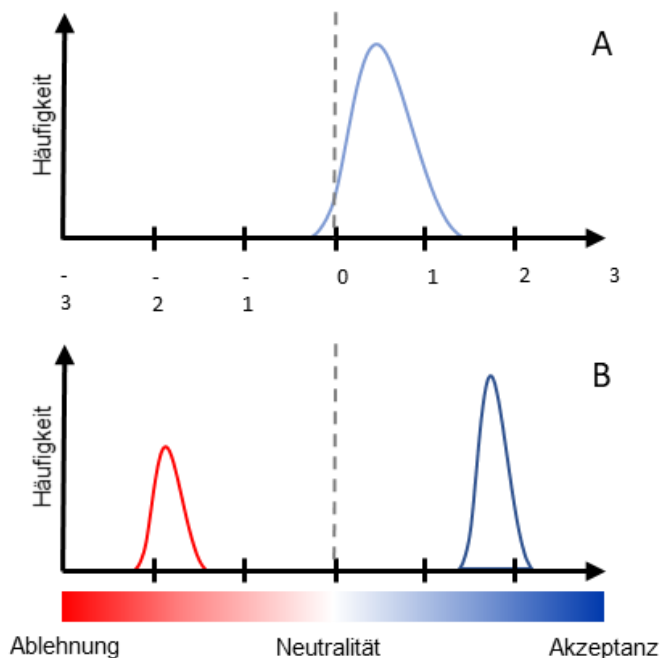


Abb. 1: Hypothetische Verteilungen von Akzeptanzwerten mit (A) niedrigem und (B) hohem Konfliktpotenzial (vergleiche Manfredo et al. 2003).

2.4. Wo gehen Meinungen auseinander?

Wie in anderen Ländern auch, ist in Deutschland eine durchschnittlich geringere Akzeptanz bzw. stärkere Ablehnung des Wolfs bei Nutztierhaltung Betreibenden oder Jagdausübungsberechtigten zu finden (Kaczensky 2006; Arbieu et al. 2019, Dressel et al. 2015). Statistische Trends lassen jedoch keine Rückschlüsse auf Einzelpersonen zu. Internationale

Studien zeigen vielmehr, dass die Einstellung gegenüber Wildtieren und deren Management zwischen, aber auch innerhalb verschiedener Interessengruppen divergieren kann (Lute, Gore 2018; Bruskotter et al. 2019). Bezüglich der Einstellungen weiterer Interessengruppen wie Angehörige von Naturschutzverbänden oder -institutionen liegen unseres Wissens keine bevölkerungsrepräsentativen Erhebungen vor. Ausführliche Interviews mit einigen ausgesuchten Interessenvertreter*innen in Deutschland und der Schweiz weisen jedoch darauf hin, dass die Ansichten zu Beutegreifern wie Wolf und Luchs und insbesondere deren Management in der Schafhaltung, in Jagd- und Naturschutzverbänden und in der Tourismusbranche jeweils stark auseinander gehen (Wallner, Hunziker 2001; Lühtrath, Schraml 2015; Büssing et al. 2019).

3. Gründe für unterschiedliche Einstellungen

3.1. Zu Wildtieren allgemein

Gesellschaftliche Einstellungen und Empfindungen des Menschen gegenüber Wildtieren allgemein, aber auch gegenüber Beutegreifern wie dem Wolf sind verstärkt in den Fokus der Naturschutzforschung gerückt (Lozano et al. 2019; König et al. 2020). Für den angewandten Naturschutz ist dabei vor allem das Zustandekommen persönlicher und gesellschaftlicher Einstellungen von großem Interesse: Nur wenn die zugrundeliegenden Faktoren und deren Wechselbeziehungen bekannt sind, können sie gezielt berücksichtigt oder beeinflusst werden, um negative Empfindungen und Einstellungen abzubauen. Die im Forschungsfeld Mensch-Wildtier-Beziehungen hierzu herangezogenen Konzepte und somit auch die untersuchten Faktoren sind vielfältig und können von Studie zu Studie variieren (Kansky, Knight 2014; Frank et al. 2019). Während zunächst rationale Aspekte wie ökonomische Schäden oder die Bereitstellung von Informationen zum Abbau von Wissensdefiziten im Vordergrund standen, berücksichtigen heutige Forschungsschwerpunkte vermehrt auch komplexere psychologische Zusammenhänge.

3.1.1. Empfundene Risiken und Vorteile und deren Einflussfaktoren

Wölfe können eine tatsächliche Bedrohung für Haus- oder Nutztiere darstellen (Morehouse, Boyce 2017) und im sehr seltenen Fall einer Futterkonditionierung oder starken Habituation auch für Menschen gefährlich werden (MacKinnon 2017). Allerdings ist für die Wahrnehmung der damit verbundenen Risiken nicht unbedingt eine rationale Einschätzung der Eintrittswahrscheinlichkeit solcher Ereignisse entscheidend (Lute, Gore 2019). Unterschiede in der Einstellung insbesondere gegenüber Beutegreifern lassen sich entsprechend besser durch **empfundene Risiken** erklären als durch messbare und sind somit maßgeblich auch durch das **Verhältnis zu den zuständigen Managementbehörden** und potenziell damit einhergehenden **Empfindungen von Machtlosigkeit** geprägt (Zajac et al. 2012; Lischka et al. 2019; Slagle, Bruskotter 2019). Auch **empfundene Vorteile** sind in diesem Zusammenhang ausschlaggebend, da Beutegreifer wie Wölfe meist nicht (mehr) als direkte Ressource genutzt werden. Ihre erbrachten Ökosystemdienstleistungen sind schwerer zu erfassen, womit meist nicht der messbare, sondern der subjektive Nutzen im Vordergrund steht (Martin et al. 2020).

3.1.2. Wertvorstellungen und Identität

Auch die Bedeutung persönlicher **Moral- und Wertvorstellungen** für Einstellungen zu Wildtieren wurde in verschiedenen Studien belegt. So sind z. B. Wertvorstellungen, die einem Weltbild von menschlicher Dominanz über die Natur und von Tieren als Ressource entsprechen, mit einer höheren Akzeptanz letaler Managementmethoden verbunden; Mensch und Natur als Entität einstufende Wertvorstellungen hingegen mit stärkerer Ablehnung der Tötung von Tieren (Jacobs et al. 2014; Lischka et al. 2019; Manfredo et al. 2020). Loyalität mit anderen Betroffenen kann die Akzeptanz von Wölfen verringern, während der Grundsatz, dass Wehrlose (z.B. Tiere) Schutz verdienen, motivieren kann, sich aktiv für Wölfe einzusetzen (Lute et al. 2016; Skogen et al. 2017). Geteilte Wertvorstellungen sind zudem die Grundlage von **Gruppenidentitäten**, z.B. die Identifizierung als Tierrechtler*in aufgrund starker Ablehnung der Tötung oder Nutzung von Tieren (Bruskotter et al. 2019). Eine ausgeprägte Divergenz der Wertvorstellungen verschiedener Gruppen birgt Konfliktpotenzial und kann die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Gruppen erschweren; vor allem, wenn Standpunkte und Ziele anderer Gruppen als Verletzung der eigenen Ideologie empfunden werden (Hurst et al. 2019). Von manchen Menschen scheinen Wölfe deshalb vornehmlich als Symbol einer als falsch empfundene Ideologie abgelehnt zu werden, wie z.B. eine unrealistische Naturschutzpolitik urbaner Eliten, die Wissen, Bedürfnisse und Leistungen der Betroffenen vor Ort nicht anerkennt (Wallner, Hunziker 2001; Skogen et al. 2017).

3.1.3. Emotionen und Wissen

Verbindendes Element für den Einfluss von empfundenen Risiken und Vorteilen, Wertvorstellungen und Identitäten auf die Einstellung gegenüber Wildtieren sind **Emotionen**. Eine große Bandbreite an Emotionen, von Ärger über die Anwesenheit von Wölfen (Vaske et al. 2013) über Freude bei einer Wolfsbegegnung in freier Wildbahn (Arbieu et al. 2020) bis zu evolutionär veranlagter Angst vor Wölfen (Jacobs, Vaske 2019) kann menschliche Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Wölfen entscheidend beeinflussen (Wieczorek Hudenko 2012; Jacobs, Vaske 2019; Eklund et al. 2020b). Aufgrund ihrer zentralen Rolle werden Emotionen vermehrt auch bei der Vermittlung von Wissen in der Wissenschafts- und Naturschutzkommunikation berücksichtigt (z.B. Flemming et al. 2018; Kusmanoff et al. 2020). Sie können die Aufnahme von Informationen verstärken (Greving, Kimmerle 2019) oder ihr entgegenwirken und Ablehnung verstärken, wenn der kommunizierte Inhalt als Angriff auf die eigenen Überzeugungen wahrgenommen wird (Hurst et al. 2019). **Wissen** über Wildtiere kann zu einer realistischeren Einschätzung der Vorteile und Risiken der betreffenden Tierart beitragen und so das Konfliktpotenzial reduzieren (Glikman et al. 2012; Slagle et al. 2013). Für eine effektive Wissensvermittlung ist es jedoch essenziell, die Einstellungen, Überzeugungen und Identität der jeweiligen Zielperson(en) und deren Vertrauen in die Informationsquelle zu berücksichtigen (Hurst et al. 2019; Arbieu et al. 2019).

3.2. Zu Wölfen in Deutschland

Die Bedeutung der aufgeführten Faktoren für Einstellungen zu Wildtieren variiert mit dem Zeitpunkt, dem kulturell-geographischem Hintergrund, der untersuchten Wildtierart und anderen studienspezifischen Rahmenbedingungen (Vergleich zu vorherigen Studien bei Wallner, Hunziker 2001; Marchini et al. 2019). Daher können in einem bestimmten Studienkontext gewonnene Kenntnisse üblicherweise nur eingeschränkt auf andere Situationen übertragen werden. Im nachfolgenden Abschnitt werden deshalb allgemein für Wildtiere bereits erforschte Faktoren und Zusammenhänge nun speziell hinsichtlich Einstellungen zu Wölfen in Deutschland beleuchtet, und die für diesen Kontext von uns postulierten Zusammenhänge grafisch zusammengefasst.

3.2.1. Empfundene Risiken und Vorteile und deren Einflussfaktoren

Obwohl die Ansicht, die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland sei mit Risiken verbunden, in der Bevölkerung sehr ausgewogen vertreten ist (47% stimmen zu; 49% nicht), finden fast 80% seine Rückkehr erfreulich und befürworten sie, auch falls es teilweise zu Problemen kommt (NABU 2018). Entscheidend scheint also nicht der jeweilige Absolutwert, sondern das Verhältnis empfundener Vor- und Nachteile zu sein (**Abb. 2**). So hing z.B. die Zustimmung zu drei verschiedenen Wolfsmanagementmaßnahmen (Nichts Unternehmen, Aufklärung Betreiben, Populationskontrolle durch letale Maßnahmen) unter Studierenden an deutschen Hochschulen stark davon ab, ob bei ihnen positive oder negative Emotionen gegenüber dem Wolf überwogen (Straka et al. 2020). Ob positive oder negative Aspekte des Wolfs in der Wahrnehmung dominieren, ist kontextabhängig (Bauer 2019) und wird auch von der empfundenen eigenen Betroffenheit (Kaczensky 2006) und vermutlich auch Gefühlen von Machtlosigkeit (zum Luchs: Lühtrath, Schraml 2015) beeinflusst (**Abb. 2B**).

Da die mit großen Beutegreifern verbundenen Nachteile hauptsächlich von den in ihrer Nähe lebenden Menschen getragen werden (Carter, Linnell 2016), ist die Ablehnung des Wolfs in Wolfsregionen und bei Menschen, die mit dem Wolf um Wild und potenziell Nutztiere als Ressource konkurrieren, im Durchschnitt höher (Dressel et al. 2015). Negative Empfindungen und die Ansicht, die Rückkehr des Wolfs berge Risiken, waren in Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen, den Bundesländern mit den meisten Wolfsterritorien (DBBW 2019), entsprechend häufiger vertreten als im Bundesdurchschnitt (NABU 2018). Auch beobachteten einige Studien positivere Einstellungen zu Wölfen in Städten und anderen wolfsfreien Regionen Deutschlands (Kaczensky 2006; Hermann, Menzel 2013; Arbieu et al. 2019), wohingegen sich die Empfindungen und Einstellungen zu Wölfen in der NABU-Studie nur marginal zwischen größeren Orten und solchen mit weniger als 20.000 Einwohnern unterschieden (NABU 2018). Eine entscheidendere Rolle für die Einstellung gegenüber Wölfen kann die Erfahrung spielen: Wo der Wolf bereits seit längerem wieder vorkommt, sind Menschen im Durchschnitt besser über ihn informiert (Arbieu et al. 2019; Kaczensky 2006), schätzen Risiken und persönliche Betroffenheit niedriger ein (Kaczensky 2006), haben weniger Angst vor ihm (Bauer 2019) und dulden ihn in größerer Nähe (Arbieu et al. 2020).

3.2.2. Emotionen und Wissen

Generell hat, wer besser über den Wolf informiert ist, im Durchschnitt positivere Emotionen und Einstellungen zu Wölfen (Kaczensky 2006; Bauer 2019; Arbieu et al. 2019) und neigt eher dazu, eine Wolfssichtung als positiv zu bewerten

(Arbieu et al. 2020). Wissen über Wölfe scheint also auch in Deutschland durch den Abbau von Stereotypen wie z.B. der weit verbreiteten Assoziation mit dem Märchen „Rotkäppchen und der böse Wolf“ (Kaczensky 2006) zur Reduktion von Angst und wahrgenommenen Risiken und somit zu positiveren Einstellungen zu Wölfen beizutragen (**Abb. 2A**). So war z.B. unter Schüler*innen an deutschen Schulen die Absicht, den Wolf zu unterstützen, mit einer geringeren Angst vor Wölfen verbunden (Hermann, Menzel 2013).

Eine geringere Toleranz bei Menschen, die sich zu Wölfen hauptsächlich aus der Zeitung informieren im Vergleich zu Büchern oder Filmen als Hauptinformationsquelle (Arbieu et al. 2019) legt nahe, dass auch hier Emotionen bei der Informationsvermittlung eine wichtige Rolle spielen (**Abb. 2A**). Zwar leisten viele Artikel einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung über Wölfe, doch gerade in Lokalzeitungen findet sich teilweise eine Überbetonung von Konflikten und Stereotypen (König 2010; Chandelier et al. 2018; Killion et al. 2019). Entsprechend sind 72% der deutschen Bevölkerung der Meinung, dass die von Wölfen ausgehenden Risiken in den Medien übertrieben dargestellt werden (NABU 2018). Eine neutrale und realistische Vermittlung von Risiken und Vorteilen ist jedoch wichtig für den Abbau von Vorurteilen. So haben z.B. Menschen in der Region Görlitz, die das Kontaktbüro "Wölfe ins Sachsen" als Informationsquelle nutzen, positivere Einstellungen zu Wölfen (Arbieu et al. 2019). Da in der Studie von Arbieu et al. (2019) nicht zwischen Sachbüchern und Unterhaltungsliteratur oder zwischen Dokumentar- und Spielfilmen differenziert wurde, können deren Informationsgehalt und -darstellung nicht beurteilt werden, doch es ist davon auszugehen, dass Informations- und Entertainmentformate hier große Unterschiede aufweisen.

3.2.3. Wertvorstellungen und Identität

Auch für die Einstellungen zu Wölfen in Deutschland scheinen Wertvorstellungen relevant: Bei Studierenden an deutschen Universitäten gingen Wertvorstellungen von Dominanz des Menschen über die Natur mit einer höheren Akzeptanz letaler Maßnahmen einher (Hermann et al. 2013; Straka et al. 2020). Unterschiede in den Wertvorstellungen waren vor allem zwischen agrarwissenschaftlichen Studiengängen (mehr Wertvorstellungen von Dominanz und Akzeptanz für die Tötung von Wölfen) und Landschaftsökologie bzw. Naturschutz (mehr dem Einssein von Mensch und Natur entsprechende Wertvorstellungen und Ablehnung tödlicher Maßnahmen) zu beobachten (Hermann et al. 2013). Sofern diese Wertvorstellungen als identitätsstiftend empfunden werden, können sie bei den später ausgeübten Tätigkeiten der Befragten eine Konfliktquelle darstellen (Hermann et al. 2013). Nicht bevölkerungsrepräsentative Interviews zum Thema Wolf und Luchs in Deutschland mit einigen ausgewählten Interessenvertreter*innen aus Naturschutz, Schafhaltung und Jagd legen nahe, dass ähnlich wie in der Schweiz (Wallner, Hunziker 2001; Hunziker et al. 2001) Gruppenidentitäten eine zentrale Rolle bei Konflikten um Beutegreifer wie den Wolf spielen. Die Ablehnung von Wolf und Luchs mag daher zu großen Teilen dem Unmut über das (empfundene) Verhalten und die Motive der als verantwortlich angesehenen Naturschützer*innen geschuldet sein und weniger der Tierart selbst (Lüchtrath, Schraml 2015; Büssing et al. 2019).

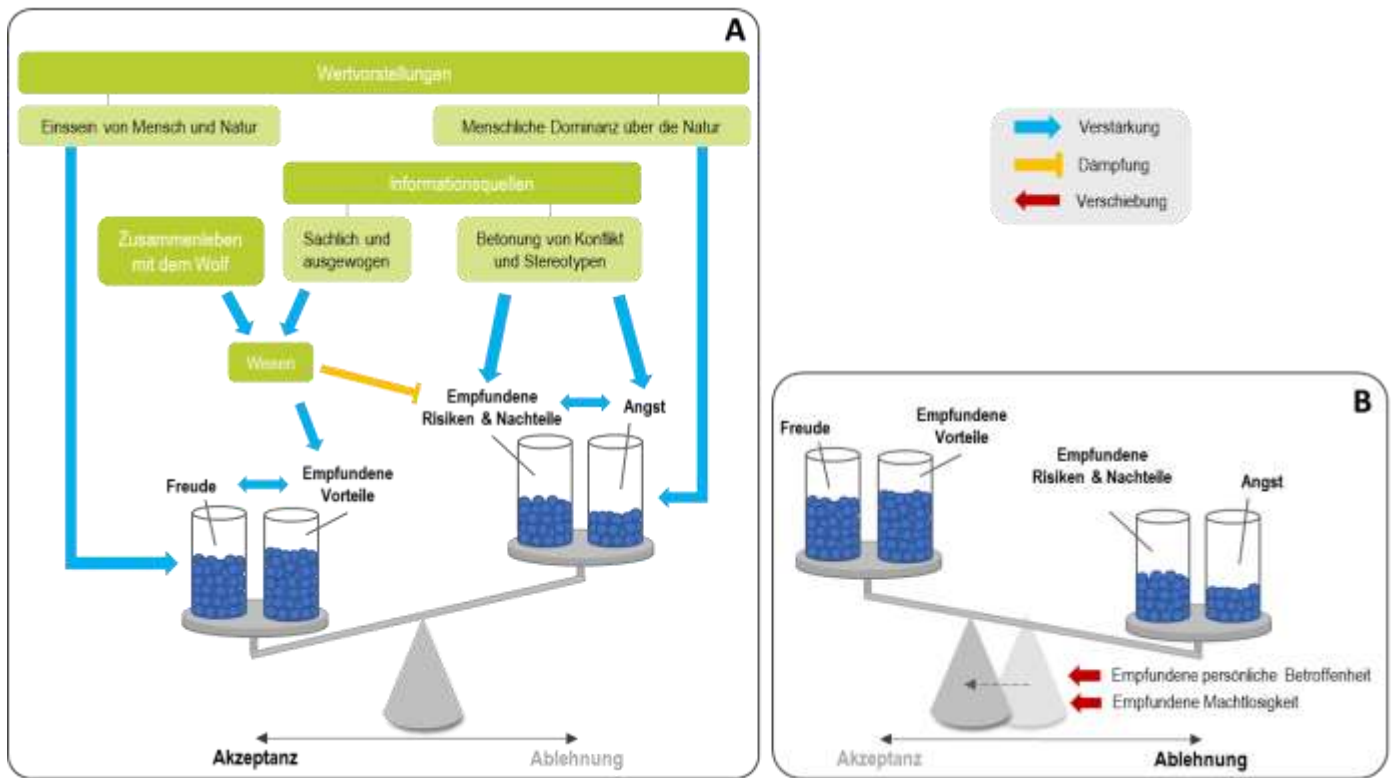


Abb. 2: Postuliertes Zusammenspiel ausgewählter Faktoren, die Einstellungen gegenüber Wölfen in Deutschland beeinflussen können. A: Neutrale Informationsquellen und das Zusammenleben mit Wölfen im gleichen Gebiet über einen längeren Zeitraum können zum Abbau von Vorurteilen und somit zu positiveren Einstellungen zu Wölfen beitragen. Akzeptanz der Anwesenheit von Wölfen hängt davon ab, dass positive Emotionen und empfundene Vorurteile überwiegen. B: Hohe empfundene Betroffenheit sowie Machtlosigkeitsgefühle können die Gewichtung negativer Aspekte verstärken. So kann Ablehnung auftreten, selbst wenn gesamtgesellschaftlich empfundene positive Aspekte überwiegen, da die persönlichen Nachteile stärker gewichtet werden.

4. Koexistenzplanung für Mensch und Wolf

Menschliches Wohlergehen und der Erhaltungszustand der Wolfspopulation sind durch positive und negative Auswirkungen der Wolfspräsenz auf den Menschen und durch die daraus resultierenden Einstellungen und Schutzziele miteinander verbunden (Carter, Linnell 2016). Koexistenzplanung strebt durch die Minimierung gegenseitiger negativer Einflüsse einen langfristigen Erhalt der Wolfspopulation sowohl um ihrer selbst willen als auch um ihrer messbaren oder subjektiv empfundenen Vorteile für heutige und zukünftige Generationen willen an (Carter, Linnell 2016). Die Minimierung messbarer negativer Auswirkungen des Wolfes erfordert, der ungleichen Verteilung seiner Kosten und Nutzen in der Gesellschaft weitestmöglich entgegenzuwirken, z.B. durch Kompensationszahlungen (Kaczensky 2006; Büssing et al. 2019) und finanzielle Unterstützung beim Herdenschutz (Karlsson, Sjöström 2011). Die Minimierung empfundener negativer Auswirkungen in Deutschland erfordert Aufklärung über Wölfe und Ansätze zum Abbau identitätsbasierter Konflikte zwischen verschiedenen Interessengruppen (siehe Abschnitt 3).

Für die mit dem Wolfsschutz betrauten Institutionen stellen die Förderung bestehender Bildungseinrichtungen, die Entwicklung neuer Aufklärungsmethoden (z.B. die Berücksichtigung von Medientrends oder der Identität der Zielgruppe, Chandelier et al. 2018; Arbieu et al. 2019; Hurst et al. 2019) und vor allem der Dialog und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Interessengruppen eine zentrale Aufgabe dar. Entscheidend für Vertrauen und konstruktiver Zusammenarbeit sind die Anerkennung der Vielfalt bestehender Wertvorstellungen, partizipative und transparente Entscheidungsprozesse und eine auf Identitätsgruppen angepasste Kommunikation (Reed 2008; Lute, Gore 2018; Hurst et al. 2019). Gelingt es, von verschiedenen Interessengruppen geteilte Wertvorstellungen und Ziele wie z.B. das Bewahren der Natur (Bruskotter et al. 2019) herauszuarbeiten und in den Vordergrund zu stellen, kann eine gruppenübergreifende gemeinsame Identität geschaffen werden, die konstruktive Zusammenarbeit ermöglicht und Akzeptanz für Entscheidungen im Wildtiermanagement und das Gefühl, gemeinsam etwas bewegen zu können, stärkt (Fritsche 2015; Lute, Gore 2018).

Dank

Diese Arbeit wurde durch Mittel des SAW-Projekts T46/2018 der Leibniz-Gemeinschaft gefördert.

Literatur

- Arbieu U., Albrecht J. et al. (2020): The positive experience of encountering wolves in the wild. *Conservation Science and Practice* 2(5): e184. DOI: 10.1111/csp2.184
- Arbieu U., Mehring M. et al. (2019): Attitudes towards returning wolves (*Canis lupus*) in Germany: Exposure, information sources and trust matter. *Biological Conservation* 234: 202–210. DOI: 10.1016/j.biocon.2019.03.027
- Bauer E. (2019): The return of wolves (*Canis lupus*) in Germany and public perceptions. Bachelor Thesis. Johann Wolfgang Goethe-Universität. Frankfurt am Main:
- Bruskotter J.T., Vucetich J.A. et al. (2019): Conservationists' moral obligations toward wildlife: Values and identity promote conservation conflict. *Biological Conservation* 240: 108296. DOI: 10.1016/j.biocon.2019.108296
- Büssing A.G., Jannink N. et al. (2019): An adapted concept mapping technique to help conservation implementation – Exemplified for wolves returning to Lower Saxony in Germany. *Global Ecology and Conservation* 20: e00784. DOI: 10.1016/j.gecco.2019.e00784
- Carpenter L.H., Decker D.J., Lipscomb J.F. (2000): Stakeholder acceptance capacity in wildlife management. *Human Dimensions of Wildlife* 5(3): 5–19. DOI: 10.1080/10871200009359184
- Carter N.H., Linnell J.D.C. (2016): Co-adaptation is key to coexisting with large carnivores. *Trends in Ecology & Evolution* 31(8): 575–578. DOI: 10.1016/j.tree.2016.05.006
- Chandelier M., Steuckardt A. et al. (2018): Content analysis of newspaper coverage of wolf recolonization in France using structural topic modeling. *Biological Conservation* 220: 254–261. DOI: 10.1016/j.biocon.2018.01.029
- DBBW (2019): Bestätigte Territorien - DBBW <https://www.dbb-wolf.de/wolfsvorkommen/territorien>(aufgerufen am 26.08.2020)
- Dressel S., Sandström C., Ericsson G. (2015): A meta-analysis of studies on attitudes toward bears and wolves across Europe 1976–2012. *Conservation Biology* 29(2): 565–574. DOI: 10.1111/cobi.12420
- Eklund A., Johansson M. et al. (2020a): Believed effect - A prerequisite but not a guarantee for acceptance of carnivore management interventions. *Biological Conservation* 241: 108251. DOI: 10.1016/j.biocon.2019.108251
- Eklund A., Johansson M. et al. (2020b): Drivers of intervention use to protect domestic animals from large carnivore attacks. *Human Dimensions of Wildlife* 25(4): 339–354. DOI: 10.1080/10871209.2020.1731633
- Flemming D., Cress U. et al. (2018): Emotionalization in Science Communication: The Impact of Narratives and Visual Representations on Knowledge Gain and Risk Perception. *Frontiers in Communication* 3: 3. DOI: 10.3389/fcomm.2018.00003
- Frank B., Glikman J., Marchini S. (2019): Human-Wildlife Interactions: Turning Conflict into Coexistence S.
- Fritsche I. (2015): WE Make A Difference! Natur- und Umweltschutz zwischen persönlicher Hilflosigkeit und kollektiver Selbstwirksamkeit. In: G. Reese, I. Fritsche, et al. (Hrsg.): *Psychologie in der Naturschutzkommunikation: Einblicke in die aktuelle Forschung und Praxis*. BfN-Skripten. Bundesamt für Naturschutz. Bonn: 27–34. (<https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/Skript423.pdf>)
- Glikman J., Vaske J. et al. (2012): Residents' support for wolf and bear conservation: The moderating influence of knowledge. *European Journal of Wildlife Research* 58: DOI: 10.1007/s10344-011-0579-x
- Greving H., Kimmerle J. (2019): Better to be informed: Threatening bats increase recall of information. *Human Dimensions of Wildlife* 25(0): 94–99. DOI: 10.1080/10871209.2020.1691685
- Hermann N., Menzel S. (2013): Predicting the intention to support the return of wolves: A quantitative study with teenagers. *Journal of Environmental Psychology* 36: 153–161. DOI: 10.1016/j.jenvp.2013.07.017

- Hermann N., Voß C., Menzel S. (2013): Wildlife value orientations as predicting factors in support of reintroducing bison and of wolves migrating to Germany. *Journal for Nature Conservation* 21(3): 125–132. DOI: 10.1016/j.jnc.2012.11.008
- Hunziker M., Hoffmann C.W., Wild-Eck S. (2001): Die Akzeptanz von Wolf, Luchs und «Stadtfuchs»-Ergebnisse einer gesamtschweizerisch-repräsentativen Umfrage. (Acceptance of the wolf, lynx and urban fox-Results from a representative study in Switzerland). *Forest Snow and Landscape Research* 76: 301–326.
- Hurst K., Stern M.J. et al. (2019): Addressing identity-related barriers to collaboration for conservation through self-affirmation theory and moral foundations theory. *Conservation Biology* n/a(n/a): DOI: 10.1111/cobi.13428 ((<https://doi.org/10.1111/cobi.13428>))
- Jacobs M., Vaske J.J. (2019): Understanding Emotions As Opportunities for and Barriers to Coexistence with Wildlife. In: B. Frank, J. A. Glikman, S. Marchini (Hrsg.): *Human–Wildlife Interactions: Turning Conflict into Coexistence*. *Conservation Biology*. Cambridge University Press. Cambridge: 65–84.
- Jacobs M.H., Vaske J.J., Sijtsma M.T.J. (2014): Predictive potential of wildlife value orientations for acceptability of management interventions. *Journal for Nature Conservation* 22(4): 377–383. DOI: 10.1016/j.jnc.2014.03.005
- Kaczensky P. (2006): Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie 'Wölfe in Deutschland S.((https://www.wolf.sachsen.de/download/Akzeptanzstudie_Woelfe_in_Deutschland_2006.pdf))
- Kansky R., Knight A.T. (2014): Key factors driving attitudes towards large mammals in conflict with humans. *Biological Conservation* 179: 93–105. DOI: 10.1016/j.biocon.2014.09.008
- Karlsson J., Sjöström M. (2011): Subsidized Fencing of Livestock as a Means of Increasing Tolerance for Wolves. *Ecology and Society* 16(1): ((www.jstor.org/stable/26268833))
- Killion A.K., Melvin T. et al. (2019): Tracking a half century of media reporting on gray wolves. *Conservation Biology* 33(3): 645–654. DOI: 10.1111/cobi.13225
- Köck W. (2019): Wolf conservation and removal of wolves in Germany – Status quo and prospects. *Journal for European Environmental & Planning Law* 16: 262–278. DOI: 10.1163/18760104-01603004
- König B. (2010): Die Darstellung des Wolfsbildes im Kontext geschichtlicher Entwicklungsprozesse – eine wissenschaftliche Analyse am Beispiel ausgewählter Printmedien seit 1873. PhD Thesis. Albert–Ludwigs–Universität zu Freiburg im Breisgau. Freiburg:((<https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:7633/datastreams/FILE1/content>))
- König H.J., Kiffner C. et al. (2020): Human–wildlife coexistence in a changing world. *Conservation Biology* n/a(n/a): DOI: 10.1111/cobi.13513 ((<https://doi.org/10.1111/cobi.13513>))
- Kramer-Schadt S., Wenzler M. et al. (2020): Habitatmodellierung und Abschätzung der potenziellen Anzahl von Wolfsterritorien in Deutschland. *BfN-Skripten* 556: DOI: 10.19217/skr556 ((www.bfn.de/skripten.html))
- Kusmanoff A.M., Fidler F. et al. (2020): Five lessons to guide more effective biodiversity conservation message framing. *Conservation Biology* n/a(n/a): DOI: 10.1111/cobi.13482 ((<https://conbio.onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/cobi.13482>))
- Lischka S.A., Teel T.L. et al. (2019): Understanding and managing human tolerance for a large carnivore in a residential system. *Biological Conservation* 238: 108189. DOI: 10.1016/j.biocon.2019.07.034
- Lozano J., Olszańska A. et al. (2019): Human-carnivore relations: A systematic review. *Biological Conservation* 237: 480–492. DOI: 10.1016/j.biocon.2019.07.002
- Lüchtrath A., Schraml U. (2015): The missing lynx — understanding hunters' opposition to large carnivores. *Wildlife Biology* 21(2): 110–119. DOI: 10.2981/wlb.00068

- Lute M.L., Gore M.L. (2019): Broadening the aperture on coexistence with wildlife through the lenses of identity, risk and morals. In: B. Frank, J. A. Glikman, S. Marchini (Hrsg.): Human–Wildlife Interactions: Turning Conflict into Coexistence. Conservation Biology. Cambridge University Press. Cambridge: 45–64.
- Lute M.L., Gore M.L. (2018): Challenging the false dichotomy of Us vs. Them. In: T. Hovardas (Hrsg.): Large Carnivore Conservation and Management: Human Dimensions. Routledge. London: 206–224. (<https://doi.org/10.4324/9781315175454>)
- Lute M.L., Navarrete C.D. et al. (2016): Moral dimensions of human–wildlife conflict. Conservation Biology 30(6): 1200–1211. DOI: 10.1111/cobi.12731
- MacKinnon J.B. (2017): No One’s Afraid of the Big, Bad Wolf—And That’s a Problem/www.smithsonianmag.com <https://www.smithsonianmag.com/science-nature/can-wolves-and-humans-coexist-180965337/>(aufgerufen am 09.10.2019)
- Manfredo M.J., Teel T.L. et al. (2020): The changing sociocultural context of wildlife conservation. Conservation Biology n/a(n/a): DOI: 10.1111/cobi.13493 (<https://conbio.onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/cobi.13493>)
- Marchini S., Ferraz K.M.P.M.B. et al. (2019): Planning for Coexistence in a Complex Human-Dominated World. In: B. Frank, J. A. Glikman, S. Marchini (Hrsg.): Human–Wildlife Interactions: Turning Conflict into Coexistence. Conservation Biology. Cambridge University Press. Cambridge: 414–438.
- Martin J.-L., Chamaillé-Jammes S., Waller D.M. (2020): Deer, wolves, and people: costs, benefits and challenges of living together. Biological Reviews 95(3): 782–801. DOI: 10.1111/brv.12587
- Morehouse A.T., Boyce M.S. (2017): Troublemaking carnivores: conflicts with humans in a diverse assemblage of large carnivores. Ecology and Society 22(3): DOI: 10.5751/ES-09415-220304 (<https://www.ecologyandsociety.org/vol22/iss3/art4/>)
- NABU (2015): Wölfe in Deutschland forsa Politik- und Sozialforschung GmbH: S. (<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wissen/19530.html>)
- NABU (2018): Wölfe in Deutschland forsa Politik- und Sozialforschung GmbH: S. (<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wissen/24288.html>)
- Reed M.S. (2008): Stakeholder participation for environmental management: A literature review. Biological Conservation 141(10): 2417–2431. DOI: 10.1016/j.biocon.2008.07.014
- Reinhardt I., Kluth G. et al. (2019): Military training areas facilitate the recolonization of wolves in Germany. Conservation Letters 12(3): e12635. DOI: 10.1111/conl.12635
- Skogen K., Kränge O., Figari H. (2017): Wolf Conflicts. A Sociological Study. Berghahn Books: 226 S.
- Slagle K., Bruskotter J.T. (2019): Tolerance for Wildlife: A Psychological Perspective. In: B. Frank, J. A. Glikman, S. Marchini (Hrsg.): Human–Wildlife Interactions: Turning Conflict into Coexistence. Conservation Biology. Cambridge University Press. Cambridge: 85–106.
- Slagle K., Zajac R. et al. (2013): Building tolerance for bears: A communications experiment. The Journal of Wildlife Management 77(4): 863–869. DOI: 10.1002/jwmg.515
- Straka T.M., Miller K.K., Jacobs M.H. (2020): Understanding the acceptability of wolf management actions: roles of cognition and emotion. Human Dimensions of Wildlife 25(1): 33–46. DOI: 10.1080/10871209.2019.1680774
- Tanner E., White A. et al. (2019): Wolves contribute to disease control in a multi-host system. Scientific Reports 9(1): 7940. DOI: 10.1038/s41598-019-44148-9
- Vaske J.J., Roemer J.M., Taylor J.G. (2013): Situational and emotional influences on the acceptability of wolf management actions in the Greater Yellowstone Ecosystem. Wildlife Society Bulletin 37(1): 122–128. DOI: 10.1002/wsb.240

- Wallner A., Hunziker M. (2001): Die Kontroverse um den Wolf – Experteninterviews zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Wolfes in der Schweiz. *Forest Snow and Landscape Research* 76: 191–212.
- Wieczorek Hudenko H. (2012): Exploring the influence of emotion on human decision making in human–wildlife conflict. *Human Dimensions of Wildlife* 17(1): 16–28. DOI: 10.1080/10871209.2012.623262
- Zajac R.M., Bruskotter J.T. et al. (2012): Learning to live with black bears: A psychological model of acceptance. *J Wildl Manage* 76(7): 1331–1340. DOI: 10.1002/jwmg.398